



Neunte Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Schlussreden und Fortsetzung der heutigen Debatte.)  
Schluss 5 1/2 Uhr.

### Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die Drähte haben gestern vollständig geschwiegen und auch das Londoner Kriegsmagazin hat nicht eine einzige Nachricht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Nach den bisherigen Erfahrungen ist dieser Umstand ein sicheres Zeichen, daß der gemeldete Sieg der Engländer in Wirklichkeit eine Niederlage gewesen. Wären am Freitag und Sonnabend die Buren nicht abgemacht worden, das Kriegsmagazin hätte diese Tatsache längst bekannt gemacht. Da aber wahrscheinlich das Ungeschehene der Fall ist und die Buren Vordringen zu Falle gebracht haben, so hält das Kriegsmagazin Schweigen für das Beste. Auf der Londoner Börse hat gestern das Gerücht von der Kapitulation Vordringens in ziemlich bestimmter Form zirkuliert. Es ist sehr als wahrscheinlich, daß das Gerücht sich bewahrheitet, denn es wird niemand annehmen, daß die Buren, nachdem sie sich einmal zu dem schweren Wagnis der Erstürmung von Vordringen entschlossen, auf halbem Wege stehen geblieben sind. Das die Engländer sehr langsam im Eingreifen gehandelt haben, beweist, daß die Daily Mail die Nachricht verbreitet, daß der General ein kommandierendes General aus Südafrika abberufen worden. Die Nachricht kommt völlig überraschend, denn bis jetzt hat noch nicht einmal von der Überführung eines Generals etwas berichtet.

Nur zwei Telegramme werden aus dem Westen des Kriegsschauplatzes in den Londoner Blättern veröffentlicht. Von dem „Sieger“ fremde Medien Central News, daß dieser am 7. Januar eine Schwadron der britischen Leibgarden ausschickte, um die Verbindungslinien der Buren zu retagorisieren. Dadurch wurde eine große Anzahl Buren herausgelockt, welche die Engländer angriffen und zum Rückzuge zwangen. Letztere hatten die Buren die Verbindungsstellen zwischen den Buren in der Gegend der General's Stellung blieben dieselben. Der „große Sieger“ ist also noch immer in der Falle.

Auch um Gatacae sieht es nicht besser. Reuters Bureau meldet vom 8. Januar: Ein in der letzten Nacht von Sterkfontein unternehmener größerer Erkundungszug ergab, daß die Buren Stormberg mit beträchtlichen Streitkräften besetzt hatten. Gleichzeitig wurden von Moliens beträchtliche Vorräte erfolgreich fortgeschafft. — Verschiedene Soldaten aus der Truppe des Generals Gatacae haben nach England berichtet, daß der General eigenhändig den Führer, welcher die Truppen bei Stormberg irregulär hatte, auf der Stelle erschossen habe. In seinem amtlichen Bericht vom 11. Dezember hatte der General bemerkt: „Ich glaube nicht, daß der Irrtum ein absichtlicher war.“ Die Sage wird wohl noch näher untersucht werden müssen.

### Engeschiechte.

Falle a. S., 11. Januar 1900.

### Beschlagnahme deutscher Schiffe und Flottenvermehrung.

Eine neue Einmischung befindet sich vorgetrieben an den König von Württemberg gerichtetes Telegramm des Kaisers, das folgenden Wortlaut hat:  
„Ich danke Dir aufrichtig dafür, daß Du durch Uebernahme des württembergischen Landesauschusses des Deutschen Flottenvereins einen erneuten Beweis davon gegeben, daß die deutsche Flotte für den Schutz der deutschen Interessen und zum Behalten des Vaterlandes vorzugehen, und bitte Dich, dem kaiserlichen Kommando meine Dank für die Uebermittlung, daß er sich an die Spitze des Landesauschusses gestellt hat. Ich hoffe, daß die Vorgänge der letzten Tage immer weitere Kreise davon überziehen werden, daß nicht nur Deutschland, sondern auch die Deutschen die Ehre in ferneren Meeren gesichert werden und daß hierzu Deutschland auch zu Wasser stark und mächtig beitragen muß.“

Wit den Vorgängen der letzten Tage“ ist die Beschlagnahme deutscher Fahrzeuge durch englische Kriegsschiffe gemeint, das Telegramm ist also ein deutlicher Hinweis nach England hin. Vor kurzem hatte Wilhelm II. bekanntlich erst eine Kette nach England unternehmen lassen und freundschaftliche Besprechungen mit den leitenden Staatsmännern Englands geführt, wurde von der Bevölkerung als Freund Englands gefeiert und seine Regierung traf auch mit der englischen ein umfassendes Kolonialabkommen, das den Streitigkeiten Chamberlain veranlaßt, von einer Allianz zwischen England und Deutschland zu sprechen. Rühmte sich Wilhelm II. der Stimmung der deutschen Bourgeoisie näher gekommen, die bekanntlich auch bei der

Reise seiner letzten Abreise gegenüber England nicht bezogen hat. Die Beschlagnahme deutscher Schiffe ist mittelbar nach ihrem Bekommen von den Engländern der Wasserhauwaffen in wüster Weise zur Agitation für die neuen Flottenpläne benutzt worden, trotzdem kein dieser Blätter irgend einen Fall, daß England irgendwo gegen das Völkerrecht gestrichelt hätte. Die Beschlagnahme dieser Schiffe war kein Recht, und ist ihm ein Vergehen unterworfen, dann hat es eben den daraus erwachsenden Schaden zu tragen. Wie wenig die „Vorgänge der letzten Tage“ geeignet sind, die Vermehrung unserer Flotte zu begründen, zeigt eine rechtliche Bemerkung, welche die Frankf. Ztg. zur rechten Stunde mitteilt:  
„Die Anglichkeit der beschlossenen Abreise über die Beschlagnahme des Dampfers 'Bismarck' durch die englischen Streitkräfte von Interesse und geeignet sein, einer würdigen Aufrechterhaltung der Wege zu haben. Ich meine einen Fall aus dem deutsch-französischen Krieg. Damals mußte das kaiserliche Kriegsschiff 'Göteborg' durch die englischen Streitkräfte nicht nur beschlagnahmt, sondern sogar zerstört, obwohl die Berechtigung zu diesem Akt juristisch sehr zweifelhaft war und eine neutralitätsverletzende Handlung leitens der betreffenden Schiffseigenen sehr fraglich gar nicht in Frage kam. Ende Dezember 1870 wurde nämlich die deutsche Kriegsschiff 'Göteborg' durch die englischen Streitkräfte beschlagnahmt und in die Seine verbracht, um die Walfang eines französischen Kanonenbootes, welches unsere Truppen bei Gelaube hatte, zu verhindern. Der englische Botschafter in Berlin beschwerte in einer Note vom 30. Dezember dieses Verfalls als „altorthodoxer unwarntable“ (durchaus unerwartet). Fürst Bismarck dagegen berief sich zur Rechtfertigung desselben auf das so genannte us angaria, welches den Kriegführenden nur unvollständigen Schiffe gegenüber zulässig ist. Der Kriegführender habe das volle Recht, neutrale Schiffe in den inländischen Gewässern des Feindes mit Besatzung zu nehmen, wenn dies die Selbstverteidigung fordere; die Entschädigungspflicht falle nicht ihm, sondern dem Neutralitätsstaat zu. Nur aus freundschaftlichen Gründen fühlen wir England wollen, man in diesem Falle von seiner Rechte abgehen und eine Entschädigung bewilligen.“

Das Beispiel zeigt, daß England jetzt nicht Außergewöhnliches begehrt und daß durch sein Vorgehen die deutsche Ehre ebenso wenig verletzt werden kann, wie damals durch das Vorgehen Deutschlands seine eigene Ehre verletzt worden ist. Es ist auch gut, daß unsere Ehre nicht so leicht verletzt werden kann, wie durch Flottenfreiheit gezeigerte Empfindlichkeit vermeint. Denn würde es anders, so würde es allerdings um die Wahrung der deutschen Ehre sehr schlimm stehen. Wir wollen den Entschluß der Beschlagnahme festhalten. Durch den Bismarck'schen Bescheid können 7 Jahre? Aber das würde die Aktion laut mitteleuropäischer und 6 Gefährdung und unsere Ehre verlornt noch immer maßlos im Wasser.

Wenn durch die Beschlagnahme der deutschen Schiffe aber wirklich Ansprüche, die über das jegliche Völkerrecht hinausgehen, verletzt werden — nun, wir leben doch im Zeitalter der internationalen Friedenskonferenzen. Oder sind diese Kongresse noch mehr Romidie als selbst wir annehmen? Vermögen sie nicht einmal das internationale Gezecht geringen Verbesserungen zuzuführen?

Der Reichstag erlebte gestern sehr schnell den Etat des Reichthages. Die Beratung des Etats des Reichthages des Innern rief eine längere sozialpolitische Debatte hervor, in die die Genossen H. Fischer und Wurm wirkungsvoll eingriffen und besonders die Mißstände auf dem Gebiete der Gewerbeinspektion zur Sprache brachten. Auffallend war, daß die Rechte sich so schwachlich verhielt. Die konservativen Kampfbilder haben wahrscheinlich schon die Abnahme für das große Gesecht im Senate, das heute fortgesetzt soll, betreten. Vielleicht wird's auch nicht allzu schlimm, dann hätten die agrarischen Wählerden gegen schärferen fabriziert.

Das preussische Abgeordnetenhause wählte in seiner gestrigen Sitzung auf Antrag des freisinnigen v. Stengel das Präsidium der vorigen Session — v. Bröcher (kons.) als Präsidenten, H. Geyer (nat.) als Vizepräsidenten — durch Zuruf wieder, da die freisinnigen ihre ursprüngliche Absicht, Wahl durch Stimmzettel zu beantragen, aufgegeben hatten. — Soß die ganze Sitzung wurde durch eine wenig mehr als einflüchtige Rede des Finanzministers v. Miquel ausgefüllt. Ueber diese Rede ist ein abschließendes Urteil vorläufig um so weniger abzugeben, als dieselbe gerade in ihren wichtigsten Teilen einfach unverständlich war — selbst im Saale war der Minister nicht zu verstehen, wie der Abgeordnete v. Geyern

näher ausdrücklich konstatierte. Die Presse wird also wohl überhört auf den ferngängerlichen Bericht warten müssen. Soviel allein ist schon jetzt zu sagen, daß die Miquel'sche Rede durch außergewöhnliche Klarheit und Sachheit auszeichnet; das sollte beachtet, das die Franzosen von der Sitzung Lage entwarf, erscheint nach den Ausführungen des Ministers denn doch in düsteren Zinnen getaucht. Anständig bemerken hat Miquel, wie es von ihm ja auch gar nicht anders zu erwarten stand, die jüdischen Agrarier und Kanalgänger zu zeigen; von irgend einer irgendwo nachdrücklichen Empfehlung des Mittelstandes findet sich in seiner Rede kaum eine leise Spur. Watten Inhabis und mit leiser Stimme gesprochen, vermehrte die Rede seinen Eindruck auf die Abgeordneten zu werden; in dem Saale verließen die Mandatäre den Saal; von denen, die im Saale verblieben, herrschte sich die größte Ruhe in zwanzig Gruppen, die sich an Privatgesprächen befasste; nur ein kleines Häufchen war so präsentisch oder so miquelbegierig, daß es sich eng um die Tribüne zusammenräumte, um eines der Worte zu verlieren, die dem „Gehege der Röhne“ des Finanz-Objekts entflohen. Am Schluß erhob sich die Stimme des Ministers ein wenig: sich in eine fünfminütige Begleitung hereinredend, sprach er von den schweren Tagen preussischer Geschichte am Anfang des Jahrhunderts und erzählte je denn auch bereitwilligen Beifall. Nach der oben bereits erwähnten eingehenden Bemerkung des national-liberalen Abgeordneten v. Geyer's schloß am 1. Uhr die Sitzung und das Abgeordnetenhaus vertagte sich auf heute. — Der nächste Tag ist der Beratung der konservativen Interpellation über die Abregulierung der Landräte u. f. w. gewidmet. Auf die Haltung der Regierung darf man gespannt sein.

Das Herrenhaus hielt gestern eine etwa einstündige Sitzung u. in deren Verlauf es u. a. die Mitteilung von dem Ergebnis der Prozesse entgegennahm, die mit der Genehmigung des Hauses gegen die Volkswahl in Westfalen und den Vorwärts in Berlin angehängt worden sind. Im Falle der Volkswahl ist eine Verurteilung des Verführers zu einem Monat Gefängnis ergiebt worden. Der Vorwärts aber mußte zum Teilweise der Herrenhäuser Strafe ausweichen, da sein verantwortlicher Redakteur gegen die Strafe klagte, unter treuer Gasse Jacoben inwischen verurteilt war.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag um 11 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Gefekreturs über die Zwangsverziehung verwahtloser Kinder. Die erste gefestigte That des neuen Ministers des Innern, der Gefekretur betr. die Zwangsverziehung Minderjähriger, der heute bereits im Herrenhause zur Beratung kommt, amnest trauften Polizeigef. Während das bisherige Gezecht die Zwangsverziehung nur dann zuließ, wenn die Kinder sich zwischen dem 6. und 12. Lebensjahr einer strafbaren Handlung schuldig gemacht hatten, steht der Entwurf des Herrn v. Rheinbaben von der Bestimmung der unteren Altersgrenze überhaupt ab und rückt die obere Altersgrenze auf das 18. Lebensjahr hinauf. Nach dem neuen Entwurf ist es auch nicht nötig, daß eine strafbare Handlung bereits begangen ist; es genügt schon, wenn die Bestimmung fittlichen Veranlassung vorliegt, oder wenn die Voraussetzungen der §§ 1866 bapn. 1888 des Bürgerlichen Gesetzbuches vorhanden sind, d. h. wenn das geistige oder leibliche Wohl des Kindes dadurch gefährdet wird, daß der Vater das Recht der Sorge für die Person des Kindes mißbraucht, das Kind vernachlässigt oder sich eines solchen oder unfittlichen Verhaltens schuldig macht. Ferner kann die Zwangsverziehung ausgedehnt werden bis zum Ende der Minderjährigkeit, d. h. bis zum vollendeten 21. Lebensjahre.

Die Junter werden sich freuen, Herr v. Rheinbaben hat ihre künftigen Träume erfüllt. Wir kommen auf die Angelegenheit noch näher zurück.

Der Patriot Krupp. Unter Offener Parteiorganen hatte seiner Zeit zuerst die Nachricht von der Unterlegung von Gefekretur für England in den Kruppischen Werksstätten gedruckt. Diese Nachricht hatte nach vollen vierzehn Tagen die H. einisch Weisheitliche Zeitung, das Organ der westdeutschen Schloß- und Eisenindustrie, durch ein fürzlich auch von uns wiedergegebenes Londoner Telegramm zu dementieren gesucht. Die Nachricht entbehre jeder Begründung: „Der gelante Bedarf an Geschützen und Munition für Südafrika wird wie bisher aus privaten und staatlichen englischen Fabriken gedeckt. Die englische Regierung hat überhaupt seit Jahrzehnten der Firma Krupp keinerlei Bestellungen mehr in Auftrag gegeben.“  
Dazu bemerkte unser Offener Parteiorgan in seiner sofort erfolgten Erwiderung: Wer hat denn behauptet, die englische

### Der Schuldige?

Roman von Viktor Malot.

(Nachdruck verboten.)

„Jetzt weißt Du es“, erwiderte er.  
„Dann müßte ich es aber nicht und meine Verschwiegenheit liegt mir am Herzen, ob der Vorfall Sieger nicht die Provinzialen unbedeutend finden würde. Könnte ich wissen, ob ich, das war regelmäßige und leitende Geschäfte, anderen Frauen zu wenig ähnlich, die gefallen würde?“

„Aber Du bist ja die Verführung selbst!“  
Wenn dieses Wort auch nicht ganz zutrifft, so hatte es doch einen Teil Wahrheit in sich. Nur ihrem klugenartigen überlegen Körper ruhte ein feines Köpfchen, dessen schwarzes Haar über große, grünlich-graue Augen herabfiel. Der Mund war groß und die Form der Nase so unheimlich, daß man sich dieselbe, sobald man sie nicht mehr sah, auch nicht mehr vorzustellen vermochte. Wenn deren Willen konnte man dies alles nicht fassen finden. Und trotzdem machten ihre feinen, sorten Unruhe einen unheimlichen Eindruck. Sie liebte ich stets in glanzendes Schwarz und verstand es, durch ihr seltsames Wesen, je gerade durch ihre abnorme, bewegliche Erscheinung, welche eine gewisse lebenswichtige Ungelegenheit die Normamer nennen das geringschätzig. „Vater“ „Ehe“ — nun mehr hervorab, die schlichten Frauen in den Schritten zu führen.“

„Du weißt“, fuhr sie fort, „daß ich, bevor ich Dich kannte, mit Schuldingen nicht gerade vertrieben wurde, ausgenommen von meiner Mutter, die mich als Kind reichend fand; allein ich bevor ich schon mit zehn Jahren. Im Kloster war ich zwei Jahre, gewesen, großes, ein Unglück“, das wiederholte mir vom Morgen bis zum Abend nicht nur die erziehenden Schwestern, sondern auch meine Kameradinnen. Als ich mich verheiratete, nahm mich mein Gatte nicht wegen meiner Verloren, sondern wegen meines Vermögens, und als er mich näher kennen lernte, bemerkte er mit Verdruck, daß ich nichts von dem habe, was er bei den Frauen liebt. Darauf wurde ich für ihn eine Spinne. So nennt er mich an den guten Tagen seiner Wohlthat; an den schlimmsten verachtet er mit seiner Härte die wüthenden Spinnen in ihren Netzen. Das ist ihm eine Verleumdung und eine Schande, und daß Du mich nicht dabei bemerkt hast, ist ein großer Vorzug. Du bist ein Mann, der die Art und Weise, wie mich jene Freunde und die Bedauer unserer Gattung in diesen drei Jahren meiner Ehe be-

handelten, vor auch nicht weniger als geeignet, in mir den Gedanken zu erwecken, ich ist unverständlich. Sie betradeteten mich wie ein seltsames Tierchen, ein Eichhörnchen oder einen Papagei, mit dem man einen Augenblick spielt, weil es so drollig ist, aber nicht als eine Frau, welche Leidenschaft zu empfinden und zu befriedigen versteht. Da kamst Du, und als unter dieser Wille ich trauerte, das heute fortgesetzt soll, betreten. Vielleicht wird's auch nicht allzu schlimm, dann hätten die agrarischen Wählerden gegen schärferen fabriziert.“

„Nun denn, so laß uns entlassen!“  
„Wenn ich frei wäre, würdest Du mich als Deine Frau haben wollen?“  
„Ja, natürlich ja, ich kann ohne Dich nicht leben.“  
„Du ebenio wenig ohne Dich, oder ich bin ja nicht frei.“  
„Wenn wir fliehen, so wirst Du gefangen werden.“  
„Das laßt Du?“  
„Gewiß. Jedermann weiß, daß Dein Mann Dich nicht liebt. Es ist allgemein bekannt, daß er seit seiner Verheiratung fortwährend, wie zur Zeit seines Zingarettenlebens, den Frauenzimmern nachzulaufen, und daß er sogar dadurch bei seinen Kollegen in schlechten Ruf geraten ist.“

„Rann eine Frau auf Scheidung klagen wegen Untreue ihres Mannes?“  
„In gewissen Fällen, die aber allerdings nicht vorliegen.“  
„Du meinst er seine Frau wegen Ehebruchs verurteilen läßt, daß sie ihren Liebhaber heiratet?“  
„Je nachdem.“  
„Je nachdem im Urteil seine Mißthaten festgestellt worden ist oder nicht. Du siehst, daß ich unrichtig bin. Seit wir uns lieben, habe ich diejenigen, die mir Ansticht geben konnten, befragt. Es ist überzeugt, wenn mein Mann meine Untreue feststellen würde, so würde er dafür sorgen, auch Deine Mißthat zu beweisen, um unsere Verheiratung zu hindern. Andererseits wird er niemals mit einem Grund zur Scheidung liefern wollen, denn müßte er ja meine Mißthat herausbringen und auf die drei hunderttausend Franken, die mir mein Onkel Gubourd einmal hinterlassen wird, verzichten, und das wird jeder Menschensinn niemals thun. Wenn wir fliehen, werden wir nicht einstimmt mit dem Wendarmen hierher zurückgeführt, aber freilich könnten wir ins Ausland flüchten, aber wovon sollten wir dort leben?“  
„Solalich“

„Solalich müssen wir fliehen, wie wir uns helfen können. Die Gefahr droht uns nicht, es ist noch nicht bewiesen, daß wir die nicht entrichten können. Wir müssen jenes Verfallsystem studieren und sehen, ob es keine Mittel giebt, es umgehen zu können. Du bist doch überzeugt, daß ich Dich liebe, nicht wahr?“  
„Ich meinerseits kann gewiß sein, daß Du zu allem bereit bist, damit wir nicht getrennt werden?“  
„Zu allem!“  
„Das ist das weislichste“, fuhr sie fort, „das aber muß mit Geduld hingenommen werden. Nicht wahr, nächste Woche hat Herr Courtejeulle eine Verheiratung in Solteville vor; die mehrere Tage dauern und zu welcher er wie gewöhnlich Herrn Fauchon mitnehmen wird?“  
„Ja, Wittwoch.“  
„Nun wohl, Wittwoch werden wir einige Augenblicke zur Mittagstunde haben, und wir werden nach reichlicher Ueberlegung entscheiden, was das beste für uns sein wird.“

(Fortsetzung folgt.)

### Seiters.

— Bräutigam-Erziehung. Hofmeister: „Schlafen königliche Heirat eine unterirdische Frage?“ Bräutigam: „Ach, ja, wie ich lieber Professor!“ Hofmeister: „Wolle Heirat gerieben, wie Herr Courtejeulle?“ Hofmeister: „Bräutigam: „Hohensollern! Ach... liegt im Norden von Breiten.“ Hofmeister: „Vorzüglich, königliche Schloß, sehr gut! Eigentlich, wenn ich mir erlauben darf, liegt es doch so ein wenig nordwestlich, ja sogar ein bißchen westlich, genauer gesprochen etwas südwestlich, ja sogar ganz im Süden, wenn königliche Heirat allerdings es hotten wollen.“ Bräutigam: „Ach, so heimat, gefallert, mein lieber Professor, wünsche aber, daß es künftig im Norden liegt!“  
— Verdächtig Lehrer: „Du sagst mir einmal, was könnt Ihr denn zu Hause alles lesen? Was liest denn zum Beispiel auf Euren Klassenarbeiten?“ Schüler: „Ich liebe den Pagan!“ Lehrer: „Du sagst mir, was Du liest?“ Schüler: „Babou's Halle.“ (Jugend.)



